Kommunale Präventionsketten
Nordrhein-Westfalen

ANALYSEINSTRUMENT

zur systematischen Sensibilisierung von kommunalen Akteuren

Das Instrument bietet Unterstützung für ein systematisches Vorgehen zur Sensibilisierung von Akteuren zur bedarfsgerechteren Zugangsgestaltung. Einerseits besteht das Instrument aus einem Leitfaden zur Sensibilisierung **von denjenigen Akteuren in der Kommune, die direkten Kontakt zu Familien haben.** Andererseits wurde ein Leitfaden entwickelt, der die systematische Planung der Sensibilisierung von **Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern** unterstützen soll.

Die einzelnen Analyseschritte des Instrumentes geben über Reflexionsfragen und zahlreiche Beispiele zu möglichen Arbeitsergebnissen praxisnahe Anregungen für die systematische Umsetzungsvorbereitung dieses Ansatzpunktes zur verbesserten Zugangsgestaltung.

AutorInnen: Maren Hilke, Christin M. Jasper
Redaktion: Nina Boos

Unter Mitwirkung von Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Projektkommunen

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Einführung

Das Thema der Zugangsgestaltung in Angebote der kommunalen Präventionskette lässt sich am konkretesten in dem Zusammenspiel der Angebotslandschaft, seinen „Mittlern" in diese und den Adressatengruppen betrachten. Es geht um die Fragen, wie die Familien in die Angebote kommen, wer sie dorthin wie vermittelt und wie die Angebotslandschaft zu den Bedarfen der Familie passt. An der Tatsache, dass bestimmte Gruppen bislang schlecht erreicht wurden, lässt sich ablesen, dass in der Ansprache und Angebotsgestaltung Umsetzungspotentiale bislang ungenutzt geblieben sind. Die Begleitforschung hat sowohl auf individueller bzw. famililiärer Seite als auch auf der Angebotsebene Selektionseffekte herausgearbeitet (vgl. Franzke/Schmitt/Schultz 2017). „Schwer erreichbar" ist demnach nicht nur ein Merkmal von Zielgruppen, sondern auch von Angeboten. Als ein zentraler Ansatzpunkt für die Zugangsgestaltung zu bislang eher schlecht erreichten Familien wird von Forschung und Praxis eine differenzierte Ansprache der Familien herausgestellt.

In der Begleitforschung wurde eine Unterscheidung von Risiko- und Belastungslagen eingeführt (Franzke/Schultz 2016: 28ff): Bislang werden Angebote in Kommunen - wenn sie sich vor allem an Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf richten sollen - maximal differenziert nach familialen Risikolagen wie alleinerziehend, Migrationshintergrund, einkommensarm, niedrige Qualifikation und Mehrkindfamilien konzipiert und kommuniziert. Doch nicht alle Familien, die über diese Merkmale beschrieben werden, haben denselben Unterstützungsbedarf. Betrachtet man diese Familien stattdessen über ihre Belastungslagen wie andere Familiensprache, subjektive Armutsbetroffenheit, fehlende Unterstützung, dauerhafte Stressaussetzung, multiple Sorgen und Probleme und Unsicherheit in der Elternrolle, so wird deutlich, dass hier eine viel konkretere Situationsbeschreibung entsteht und damit auch Ansatzpunkte für eine differenzierte und passgenaue Zugangsgestaltung ermöglicht werden. So können Angebote inhaltlich bedarfsgerecht ausgerichtet werden und bspw. zum Umgang mit diesen Belastungssituationen konzipiert werden. Gleichzeitig könnte eine Bewusstmachung dieser Belastungssituationen auch in die gestaltbaren Rahmenbedingungen (wie bspw. einzusetzende Zeitkontingente) eines Angebots einfließen. Auch in der Kommunikation zur oder mit der Adressatengruppe kann dieses Wissen berücksichtigt werden, indem bspw. der Nutzen für die Adressaten für ihre Belastungslagen deutlicher herausgestellt werden. Daher ist ein zentraler Ansatzpunkt zur Verbesserung der Zugangswege zu Eltern die systematische Berücksichtigung von Belastungslagen in der Ansprache als auch in der Angebotskonzeption.

Doch allein über eine reine Wissensvermittlung über Belastungslagen von Familien - beispielsweise in Form von Informationsbroschüren an die Fachpraxis - lassen sich solcherlei Veränderungen kaum nachhaltig implementieren. Erst die Reflektion und das Einbinden von neuem Wissen in die eigenen Deutungs- und Sinnannahmen und schließlich in das eigene Haltungsmuster, können auch Handlungen verändern.

Zum Instrument

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse wurde im Rahmen der Entwicklungsgruppe durch die Vertreterinnen und Vertreter teilnehmender Kommunen gemeinsam mit der Landeskoordinierungsstelle „Kommunale Präventionsketten NRW" ein Instrument für ein systematisches Vorgehen zur Sensibilisierung von Akteuren in der Kommune erarbeitet. Mit Hilfe dessen soll die Berücksichtigung der Belastungslagen von Familien im Bereich der Zugangsgestaltung in Kommune systematisch vorangetrieben werden.

Unter dem Ansatzpunkt „Sensibilisierung" verstehen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Entwicklungsgruppe sowohl die Vermittlung von themenrelevantem Wissen - wie beispielsweise über die Lebenswirklichkeiten von Familien - als auch die Gelegenheit zur Reflektion der eigenen Normen- und Wertevorstellungen, hin zu einer gemeinschaftlich getragenen Handlungsbasis zur Gestaltung

ISA

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

von Zugängen. Wesentlich in der Erarbeitung des Instrumentes war darüber hinaus die Unterscheidung der Akteurskreise „Fachkräfte“ und „EntscheidungträgerInnen“: Als Anregung eines systematischen Vorgehens wurde einerseits ein Leitfaden zur Sensibilisierung von denjenigen Akteuren in der Kommune entwickelt, die direkten Kontakt zu Familien haben, um eine konkrete Qualitätsentwicklung in der bedarfsgerechten Ansprache und Angebotsplanung voranzutreiben. Andererseits wurde ein Leitfaden entwickelt, der die systematische Planung der Sensibilisierung von Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern unterstützen soll, die die notwendigen Rahmenbedingungen für nachhaltig veränderte Umsetzungsstrategien im Bereich der Ansprache und Angebotsgestaltung schaffen müssen.

Unbenommen bleibt es selbstverständlich der Nutzerin / dem Nutzer des Instrumentes, diese separierten Planungen in der Umsetzung zusammenzuführen, soweit sich dies in Hinblick auf die zu erreichenden Ziele als sinnvoll erweist.

Das Instrument besteht aus einem Prozessdiagramm und einem Leitfaden. Das Diagramm gibt einen Überblick darüber, aus welchen Schritten die systematische Vorplanung zur Sensibilisierung der Akteurskreise besteht und welche Reflexionsfragen zur Planung hilfreich sind. Im Leitfaden sind zusätzlich mögliche Arbeitsergebnisse für jeden Schritt praxistauglich dargestellt.

Der praktische Einsatz:

- ✓ Nutzen Sie das Instrument fachlich so, dass es auf die Voraussetzungen in Ihrer Kommune passt. Sie können den Leitfaden auch auf andere Akteurskreise wie bspw. Ehrenamtliche oder Planungsfachkräfte übertragen.
- ✓ Die Antworten auf die gestellten Fragen müssen nicht überall in großer Detailtiefe ausgefüllt werden. Es geht vor allem darum, die wesentlichen Ergebnisse einzutragen. Es zählt also die Relevanz für das Thema und nicht die Vollständigkeit aller möglichen Informationen. Wichtig ist, dass sie eine gute Vorbereitung für die systematische Umsetzung der Sensibilisierung haben.
- ✓ Das Instrument kann man gut allein für sich nutzen, aber es kann gleichzeitig auch für gemeinsame Arbeitsprozesse in Gruppen – beispielsweise in Steuerungs- oder auch Sozialraumgremien – sinnvoll sein.
- ✓ Es wurde ein Format entwickelt, dass die Vervielfältigung des Instrumentes ermöglicht, sodass man es mehrfach nutzen kann. Vor dem ersten Einsatz sollten Sie daher überlegen, ob das Original unausgefüllt bleibt und man es besser als Kopiervorlage nutzt.

Literatur:

Franzke, A. /Schultz, A. (2016): Früh übt sich ...Bedingungen und Formen der Inanspruchnahme präventiver Angebote von Familien mit dreijährigen Kindern. Schriftenreihe Materialien zur Prävention. Band 5.

Franzke, A./Schmitt, J. /Schultz, A. (2017): Wenn „schwer erreichbar“ nicht nur Merkmal von Zielgruppen ist ... Bedingungen und Formen der Inanspruchnahme präventiver Angebote von Familien mit sechsjährigen Kinder. Schriftenreihe Material zur Prävention. Band 6.

Impressum:
Landeskoordinierungsstelle „Kommunale Präventionsketten NRW“. Träger der Landeskoordinierungsstelle:
Institut für soziale Arbeit e.V. | Friesenring 40 | 48147 Münster | Geschäftsführender Vorstand: Ilona Heuchel | Stand: 11/2018
Autorinnen: Maren Hilke, Christin M. Jasper, Redaktion: Nina Boos

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

Kommunale Präventionsketten
Nordrhein-Westfalen

Leitfaden zur systematischen Sensibilisierung von kommunalen Akteuren

Sensibilisierung von Akteuren in der Kommune/ im Kreis für Lebenslagen von Familien und für Prävention

I. Sensibilisierung von Fachkräften, die Kontakt zu Familien haben

1 Zielsetzung und Fokussierung

- Mit welchem Ziel sollen die Akteure der operativen Ebene sensibilisiert werden?
- Was kann und soll dadurch in Hinblick auf die Zugangsgestaltung zur Angebotslandschaft konkret verbessert werden? Und was bedeutet eine Sensibilisierung der Fachkräfte für die Familien?

2 Analyse und Auswahl der zu sensibilisierenden Fachkräfte

- Mit welchen Fachkräften kommt die ausgewählte Adressatengruppe (je nach Alter der Kinder und je nach Lebenslage der Familie) in der Kommune bzw. im ausgewählten Quartier in Kontakt?

3 Definition der notwendigen Inhalte zur Sensibilisierung

- Was müssen Fachkräfte wissen, die in Verwaltungskontexten arbeiten?
- Was müssen Fachkräfte in den entwicklungsbegleitenden Institutionen wissen?

4 Festlegung von Format und Methodik der Wissensvermittlung

- Wie kann das handlungsspezifische Wissen vermittelt werden?
- Welches Format und welche Methodik sind in Bezug auf den Teilnehmerkreis und die zu vermittelnden Inhalte passend? Was sind zentrale Voraussetzungen?
- Wie kann das Wissen weitergetragen werden?

II. Sensibilisierung von Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern

1 Zielsetzung und Fokussierung

- Mit welchem Ziel sollen die Akteure der Steuerungsebene sensibilisiert werden?
- Was kann und soll dadurch in Hinblick auf die Zugangsgestaltung konkret besser werden?

2 Analyse und Auswahl der zu sensibilisierenden Entscheidungsträgerinnen

- Welche Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sind relevant für das Thema „Verbesserung der Zugangsgestaltung für Familien" und die Zielerreichung und deshalb einzubinden?

3 Definition der notwendigen Inhalte zur Sensibilisierung

- Was müssen die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger wissen?
- Wie können sie für Prävention sensibilisiert werden?

4 Festlegung von Format und Methodik der Wissensvermittlung

- Wie kann das relevante Wissen vermittelt werden?
- Welches Format und welche Methodik sind in Bezug auf den Teilnehmendenkreis und die zu vermittelnden Inhalte passend?
- Was sind zentrale Voraussetzungen?

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

I. Sensibilisierung von Fachkräften, die Kontakt zu Familien haben

1 Zielsetzung und Fokussierung

- ✓ Mit welchem Ziel sollen die Akteure der operativen Ebene sensibilisiert werden?
- ✓ Was kann und soll dadurch in Hinblick auf die Zugangsgestaltung zur Angebotslandschaft konkret verbessert werden? Und was bedeutet eine Sensibilisierung der Fachkräfte für die Familien?

Im ersten Schritt sollten Sie sich zunächst über die Zielsetzung einer Sensibilisierung der operativ tätigen Fachkräfte klar werden. Das Ergebnis soll die Verbesserung der Zugangswege für die Familien zu Angeboten sein – denken Sie also erst einmal von der Adressatengruppe aus: Was muss sich für wen genau auf welche Weise verbessern, damit diese Gruppe(n) besseren Zugang zu den Angeboten erhalten? Wo und wie könnte eine bessere Sensibilisierung der Fachkräfte eine Optimierung bringen? Was muss dann also Ziel einer Sensibilisierung der Fachkräfte sein?

Mögliche Ergebnisse:

Es besteht eine wesentliche Grundlage für eine bedarfsgerechtere Angebotsgestaltung, Ansprache und Vermittlung der Adressatengruppe(n).

- Die Fachkräfte haben ein grundlegendes Verständnis für die ausgewählte(n) Adressatengruppe(n).
- Wesentliche Begriffe (z.B. ‚Lotse / Lotsin') sind klar definiert und ggf. schriftlich vereinbart.
- Rollen, Aufgaben und Schnittstellen der Fachkräfte und Institutionen sind geklärt.
- Gemeinsame Verantwortlichkeit wurde erreicht.
- Ein Beitrag zur Implementation des kommunalen Präventionsleitbildes und der entsprechenden Gesamtstrategie wurde geleistet (→ nur, wenn Zugangsgestaltung ein Teil dessen ist!).

ISA
Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds
BertelsmannStiftung
EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds
Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

2 Analyse und Auswahl der zu sensibilisierenden Fachkräfte

✓ Mit welchen Fachkräften kommt die ausgewählte Adressatengruppe (je nach Alter der Kinder und je nach Lebenslage der Familie) in der Kommune bzw. im ausgewählten Quartier in Kontakt?

Nachdem Sie die Ziele festgelegt haben, machen Sie sich klar, welche Fachkräfte sensibilisiert werden müssen, damit tatsächlich bedarfsgerechtere Zugangswege über Angebotsgestaltung, Ansprache und Vermittlung gestaltet werden können. Denken Sie an diejenigen Personen, die einen guten und wichtigen Zugang für die zu erreichenden Familien bieten würden und/oder im Alltagsleben der Adressatengruppe eine Rolle spielen. Zu wem haben Familien in der Kommune Kontakt? Bedenken Sie dabei Faktoren wie etwa das Alter der Kinder oder auch die Lebenslage und Ressourcen der Familien. Seien Sie mutig und denken Sie auch quer (und nicht nur an pädagogische Fachkräfte)!

Mögliche Ergebnisse:

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Standesamt, Gesundheitsamt, Jobcenter, BAföG-Stelle, Elterngeldstelle, Beistandschaften, Kindertagesbetreuung, Willkommensbesuchsdienst, Kommunalem Integrationszentrum, Jugendfreizeiteinrichtungen, Beratungsstellen, Bildungs- und Familienbüro usw.
- Lehrerinnen und Lehrer und (sozial-)pädagogisches Personal von Grund- und Weiterführenden Schulen
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an zentralen Informationsschaltern
- Kinderärztinnen und Kinderärzte, Gynäkologinnen und Gynäkologen
- Elternvertreterinnen und Elternvertreter...

ISA

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

3 Definition der notwendigen Inhalte zur Sensibilisierung

- ✓ Was müssen Fachkräfte wissen, die in Verwaltungskontexten arbeiten?
- ✓ Was müssen Fachkräfte in den entwicklungsbegleitenden Institutionen wissen?

Auf der Grundlage der zu erreichenden Ziele einer Sensibilisierung und der Festlegung des einzubindenden Akteurskreises, können nun die konkreten zu vermittelnden Inhalte abgeleitet werden. Möglicherweise ist es an dieser Stelle sinnvoll, zunächst nach groben Tätigkeitsfeldern und Grad des Vorwissens der Fachkräfte zu differenzieren. Und überlegen Sie, wer eigentlich was genau wissen muss, damit die zuvor festgelegten Ziele erreicht werden. Viele Inhalte sind natürlich denkbar und deren (umfangreiche) Vermittlung vielleicht auch wünschenswert, doch reflektieren Sie, ob diese auch für die Akteure verwendbar und zielführend sind.

Mögliche Ergebnisse:

- Präventionsverständnis
- Erreichungsgrad präventiver Angebote
- Bedeutung familialer Belastungslagen (Franzke/Schultz 2016: 28ff) und (vorhandener und fehlender) familialer Ressourcen für die Zugangsgestaltung (Kohlscheen 2016: 28ff)
- Alltagswirklichkeiten von Familien(-modellen)
- interkulturelle Kompetenz
- Schlüsselelemente erfolgreicher Zugangsgestaltung
- ressourcenorientierte und vorurteilsfreie Kommunikation

ISA

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

4

Festlegung von Format und Methodik der Wissensvermittlung

- Wie kann das handlungsspezifische Wissen vermittelt werden?
- Welches Format und welche Methodik sind in Bezug auf den Teilnehmerkreis und die zu vermittelnden Inhalte passend? Was sind zentrale Voraussetzungen?
- Wie kann das Wissen weitergetragen werden?

Zu erreichende Ziele, der TeilnehmerInnenkreis und die zu vermittelnden Inhalte stehen nun fest. Nun gilt es zu überlegen, welches Veranstaltungsformat und welche Vermittlungsmethoden zielführend und für den TeilnehmerInnenkreis passend sind. Auch hier kann es hilfdreich sein, gedanklich zunächst nach groben Tätigkeitsfeldern und Grad des Vorwissens der Akteure zu differenzieren und zu überlegen, ob es verschiedener Sensibilisierungsformate bedarf: So kann es beispielsweise sinnvoll sein, für VerwaltungsmitarbeiterInnen und pädagogisches Fachpersonal separate Formate zu planen oder aber sie bewusst zusammenkommen zu lassen. Auch die Art und Weise, wie die Inhalte methodisch vermittelt werden und damit die eingangs formulierten Ziele erreicht werden können, sind sorgsam in Bezug auf den Akteurskreis zu durchdenken – hier passt nicht Alles für Jeden. Da es aber nicht allein um reine Wissensvermittlung geht sondern im Kern um eine Veränderung der Haltung, sollten die einzusetzenden Methoden im Rahmen von Inputs und Arbeitsphasen am Besten vielfältig, kreativ, kommunikations- und erlebnisorientiert sein sowie Raum zur Selbstreflektion geben. Überlegen Sie auch schon bei der Planung, wie die erreichten Ziele nach Beendigung des Formats „am Leben“ gehalten und weitergetragen werden können.

Mögliche Ergebnisse:

- (Halb-)Tagesveranstaltung, Fortbildungsreihe, Kleingruppenformat je nach Profession oder Bezugsraum, gemeinsames Großgruppenformat
- Familien „sprechen lassen“ (Zitate, Videosequenzen, direkte Einbindung in die Veranstaltung...), Rollenspiele, Lebensraum und Alltagswirklichkeiten der Familien vorstellen (Daten, Fotos, Videosequenzen...)
- Haltungen, (un)bewusste Vorurteile und Werte reflektieren lassen, gemeinsames Leitbild entwickeln
- Sprache und Begrifflichkeiten der Professionen erlebbar machen und mit familiengerechter (An-) Sprache kontrastieren
- Leitsätze (ggf. für Flyer und Plakate) und Vereinbarungen entwickeln...

ISA

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

II. Sensibilisierung von Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern

1 Zielsetzung und Fokussierung

- ✓ Mit welchem Ziel sollen die Akteure der Steuerungsebene sensibilisiert werden?
- ✓ Was kann und soll dadurch in Hinblick auf die Zugangsgestaltung konkret verbessert werden?

Im ersten Schritt sollten Sie sich zunächst über die Zielsetzung einer Sensibilisierung der Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger klar werden. Das Ergebnis soll die Verbesserung der Zugangswege für die Familien sein – denken Sie also erst einmal von der Adressatengruppe aus: Was muss sich für wen genau auf welche Weise verbessern, damit diese Gruppen besseren Zugang zu den Angeboten erhalten? Wie könnte dann eine bessere Sensibilisierung von Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern in Ihrer Kommune Unterstützung für die Sache oder auch eine direkte Optimierung bringen? Was muss also Ziel einer Sensibilisierung der Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sein?

Mögliche Ergebnisse:

Es besteht eine wesentliche Grundlage für eine bedarfsgerechtere Angebotsgestaltung, Ansprache und Vermittlung der Adressatengruppe(n).

- Es ist eine fachpolitisch verbindliche Handlungsgrundlage zur querschnittlichen Verbesserung von Zugangswegen geschaffen: eine ämterübergreifende Themensetzung ist erfolgt.
- Es wurde die Grundlage für ein integriertes Handlungskonzept gelegt.
- Labels wie „familienfreundliche Stadt“ sind mit Leben gefüllt.
- Den Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern ist deutlich, dass es (auch) darum geht, die bestehende Infrastruktur besser den Bedarfen von benachteiligten Adressatengruppen anzupassen (→ Qualitätsentwicklung).
- Das Prinzip „Ungleiches ungleich behandeln“ wird sowohl in Hinblick auf Konzeptentwicklungen als auch in Hinblick auf die Ressourcensteuerung bezogen auf die zu erreichende Adressatengruppen und bezogen auf bestimmte Sozialräume unterstützt.
- Es gibt einen klaren Auftrag und Rückendeckung für die Initiierung und Beförderung einer breit angelegten Qualitätsentwicklung hinsichtlich der Zugangsgestaltung für bislang schlecht erreichte Adressatengruppen.
- Es gibt eine klare Legitimation für den Einsatz von Ressourcen und Personal für dieses Thema.

ISA
Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds
BertelsmannStiftung
EUROPÄISCHE UNION Europäischer Sozialfonds
Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

2

Analyse und Auswahl der zu sensibilisierenden Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger

✓ Welche Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sind relevant für das Thema „Verbesserung der Zugangsgestaltung für Familien“ und die Zielerreichung und deshalb einzubinden?

Machen Sie sich nun klar, welche Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sensibilisiert werden müssen, damit die zuvor festgelegten Ziele erreicht und später tatsächlich optimale Zugangswege gestaltet werden können. Wer muss in Leitungs- oder Entscheidungsfunktion von Beginn an von dem Thema „Verbesserung der Zugangsgestaltung für Familien“ wissen und sensibilisiert sein? Wer kann die wesentlichen Entscheidungen treffen und wessen Unterstützung müssen Sie für das Thema in jedem Fall bekommen?

Mögliche Ergebnisse:

- Kommunalverwaltung: Landrat/Landrätin, OberbürgermeisterIn, BürgermeisterIn, Dezernatsebene, Amtsleitungsebene aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, Integration, Jugendhilfe, Soziales, Stadtplanung / Stadtentwicklung usw.
- Bei Kreisstruktur: Einbezug von Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern kreisangehöriger Kommunen bzw. Einbezug der relevanten Bereiche der Kreisverwaltung
- Geschäftsführungen und Leitungsebene der Freien Träger
- NetzwerkkoordinatorInnen, Politik, Fachausschüsse...

ISA

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

3

Definition der notwendigen Inhalte zur Sensibilisierung

- Was müssen die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger wissen?
- Wie können sie für Prävention sensibilisiert werden?

Auf der Grundlage der zu erreichenden Ziele einer Sensibilisierung und der Festlegung des einzubindenden Akteurskreises, können nun die zu vermittelnden Inhalte abgeleitet werden. Überlegen Sie genau, wer mit welcher Funktion und Vorwissen teilnehmen wird und wer eigentlich was genau wissen und erfahren muss, damit die zuvor festgelegten Ziele erreicht werden. Viele Inhalte sind denkbar und deren (umfangreiche) Vermittlung vielleicht auch wünschenswert, doch reflektieren Sie, ob diese auch zielführend sind.

Mögliche Ergebnisse:

- Gemeinsames Präventionsverständnis
- Erreichungsgrad präventiver Angebote
- Bedeutung familialer Belastungslagen (Franzke/Schultz 2016: 28ff) und (vorhandener und fehlender) familialer Ressourcen für die Zugangsgestaltung (Kohlscheen 2016: 28ff)
- Alltagswirklichkeiten von Familien(-modellen)
- kommunale Stellschrauben → hier pointieren: Optimierung von Zugangswegen
- Nutzen einer Verbesserung in der Zugangsgestaltung für die Kommune
- kritische Betrachtung bestehender Strukturen (z.B. BuT-Leistungen) → bessere Verfahren?!
- bisheriger und künftiger Profit von querschnittlicher Zusammenarbeit (Synergien/Netzwerke)

ISA

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

4 Festlegung von Format und Methodik der Wissensvermittlung

- Wie kann das relevante Wissen vermittelt werden?
- Welches Format und welche Methodik sind in Bezug auf den Teilnehmendenkreis und die zu vermittelnden Inhalte passend?
- Was sind zentrale Voraussetzungen?

Die zu erreichenden Ziele, der TeilnehmerInnenkreis und die zu vermittelnden Inhalte stehen nun fest. Nun gilt es zu überlegen, welches Veranstaltungsformat und welche Vermittlungsmethoden zielführend und für den Teilnehmendenkreis passend sind. Da es hier aber nicht allein um reine Wissensvermittlung geht, sondern im Kern um eine Haltungsfrage, sollten die einzusetzenden Methoden im Rahmen von Inputs und Arbeitsphasen – auch wenn es sich um die Ebene der Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger handelt - am Besten vielfältig, kreativ, kommunikations- und erlebnisorientiert sein. Überlegen Sie auch schon bei der Planung, wie die erreichten Ziele nach Beendigung des Formats verbindlich „am Leben“ gehalten und weitergetragen werden können.

Mögliche Ergebnisse:

- (Halb-)Tagesveranstaltung, Kleingruppenformat je nach Zuständigkeit, gemeinsames Großgruppenformat
- Betroffenheit herstellen: Familien „sprechen lassen“ (Zitate, Videosequenzen, über Elternvertreter), Rollenspiele, Lebensraum und Alltagswirklichkeiten der Familien vorstellen (Fotos, Videosequenzen, Quartiersbegehungen ...)
- Studien, Zahlen, Daten, Fakten durch externe Expertise und/oder kommunale Fachkräfte aus Bildung, Jugendhilfe, Integration, Ärzteschaft, Jobcenter usw.
- Haltungen, (un)bewusste Vorurteile und Werte reflektieren lassen, gemeinsames Leitbild entwickeln
- Leitsätze (ggf. für Flyer und Plakate) und Vereinbarungen entwickeln...

Literatur:
Kohlscheen, J. (2016): „Aber irgendwie sehe ich da keinen Sinn drin!“ Hintergründe der (Nicht-)Nutzung präventiv ausgerichteter Angebote aus der Sicht von Eltern. Schriftenreihe Arbeitspapiere wissenschaftliche Begleitforschung „Kein Kind zurücklassen!“. Hrsg. Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie GmbH. Band 7. Gütersloh und Bochum.
Franzke, A. /Schultz, A. (2016): Früh übt sich ...Bedingungen und Formen der Inanspruchnahme präventiver Angebote von Familien mit dreijährigen Kindern. Schriftenreihe Materialien zur Prävention. Band 5.

ISA
Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds
BertelsmannStiftung
EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds
Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen